

Freitag, 3. Juli 2020 [Lokales Kiel](#)

Wie Corona die Integration bremst

Viele Zugewanderte sind von der Digitalisierung abgehängt – Türkische Gemeinde fordert mehr Aufklärung

Von Martin Geist



Orhan Ünsal und sein Chef Cebel Küçükcaraca (auf dem Bildschirm) kommunizieren per Online-Konferenz. So einfach klappt das aber längst nicht mit allen Teilnehmern an den Projekten der Türkischen Gemeinde.

Gaarden. Integration ohne Digitalisierung funktioniert weniger denn je. Diese Lehre ziehen die Verantwortlichen der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein (TGS-H) aus den Erfahrungen der bisherigen Corona-Zeit. Projekte zur beruflichen Eingliederung von Menschen mit Flucht- oder anderem Migrationshintergrund konnten zeitweise nur mit großen Mühen und viel Improvisation fortgeführt werden.

„JobLife“ gehört derzeit zu den größten beruflichen Integrationsprojekten der Türkischen Gemeinde. In Pinneberg, Lübeck, Neumünster und Kiel sollen Zugewanderte über 25 Jahre durch Kurse, Informationen, Praktika und auf vielerlei anderen Wegen an den ersten Arbeitsmarkt herangeführt werden. „Das gelingt umso besser, je umfangreicher die Kommunikation und die Betreuung ist“, sagt Projektleiter Orhan Ünsal. Und bedauert, dass es genau daran von Mitte März an wegen der drastischen Corona-

Beschränkungen sehr haperte.

Andererseits betont er: „Wir haben Möglichkeiten gesucht und gefunden, um die Teilnehmer, aber auch die Betriebe zu erreichen.“ Digitaler Unterricht per Videokonferenz und mit im Netz hinterlegtem Arbeitsmaterial war dabei natürlich das Mittel der Wahl. Ein Teil der Zielgruppe ließ sich laut Ünsal über diesen Weg aber nur schwer oder gar nicht erreichen. Veralterte Technik oder persönliche Vorbehalte gegen digitale Kurse wirkten bremsend, aber auch grundlegende Dinge wie fehlendes Heim-Internet. „Manche haben zwar Top-Smartphones, aber zu Hause keinen vernünftigen Anschluss“, berichtet Ünsal, der das ein Stück weit auf mangelnde Aufgeschlossenheit der schon etwas Älteren zurückführt: „Da heißt es oft, Internet sei ja nur zur Unterhaltung gut und nimmt das Ganze nicht so ernst.“

Bewusst zu machen, dass es auch beruflich und geschäftlich immer wichtiger wird, digital einigermaßen auf Höhe der Zeit zu sein, darin sieht TGS-H-Landesvorsitzender Cebel Kücükkaraca eine der Zukunftsaufgaben seines Verein. „Es ist ja keineswegs so, dass nur Privatleute Nachholbedarf haben“, hebt er hervor. Der Verein arbeitet überwiegend mit Betrieben zusammen, deren Chefs oder Chefinnen selber ausländische Wurzeln haben – und ihrerseits mit der modernen Technik fremdeln. Reisebüros sind nach dem Ergebnis einer Umfrage der Türkischen Gemeinde digital noch ganz gut vernetzt, bei Supermärkten und anderen Geschäften, sogar mehr noch im Handwerk sieht es aber überwiegend mau aus. „Wir müssen aufpassen, dass aus solchen Gründen nicht ein Teil der Gesellschaft rausfällt“, warnt Kücükkaraca. Wenn Projektleiter Ünsal daran denkt, wie in den vergangenen Wochen Arbeitsmaterial auf dem Postweg verschickt oder an der Eingangstüre übergeben wurde, um die Kurse irgendwie am Laufen zu halten, kann er diese Sorge nur teilen. Aktuell bewegt ihn zudem noch eine ganz andere Befürchtung. In den „JobLife“-Kursen, die an jedem der vier Standorte 24 Menschen erreichen, hat noch kein Einziger die Corona-Warn-App auf sein Smartphone geladen. „Ungünstig ist, dass es die App nur in deutscher Sprache gibt, aber wir müssen auch mehr Aufklärungsarbeit leisten“, meint Ünsal und hofft, dass sich nach und nach Akzeptanz einstellt.

Weiterhin ein Thema bleibt die Digitalisierung, auch wenn langsam die Rückkehr zur Präsenz kommt. Wegen des Infektionsschutzes müssen dabei allerdings die Gruppen zweigeteilt werden, was die TGS-H-Verantwortlichen zwar verstehen, finanziell aber schlecht verkraften können. „Mehr Geld fürs Personal gibt es trotzdem nicht, also müssen wir das irgendwie anders hinbekommen“, beschreibt der Landesvorsitzende das Dilemma, das aus seiner Sicht nur begrenzte Zeit durchzuhalten ist.